

# „Die Walküre“ an der Deutsche Oper Berlin im Jahr 2020

Kritische Gedanken zur Inszenierung:

## Zeitgeistpathos, Kitsch und erfundene Gewalttaten

Von Luitgard Jany

Stefan Herheims Inszenierung des Bühnenfestspiels DER RING DES NIBELUNGEN von Richard Wagner startete mit dem ersten Tag, DIE WALKÜRE.

Der Vorabend, die Oper DAS RHEINGOLD fiel Corona – bedingt aus.

Schade, denn hier liegt der Schlüssel zu Herheims Deutung des Gesamtwerkes begraben.

Zu finden ist dieser Schlüssel im Programmheft zur Premiere der Walküre an der Deutsche Oper Berlin am 27. September 2020 (Stefan Herheim im Gespräch mit Jörg Königsdorf).

Menschliches Leben sei ein Spiel, meint Stefan Herheim als Grundaussage des Rings erkannt zu haben. Die von ihm dazu zitierte Passage stammt aus dem RHEINGOLD. Göttervater Wotan ist im Streit mit seiner Gemahlin Fricka. Wiederholten Ehebruch wirft Fricka ihrem Gatten vor. Wotan leugnet seine eheliche Untreue keinesfalls, sondern antwortet ihr:

„Wandel und Wechsel liebt, wer lebt:  
das Spiel drum kann ich nicht sparen“.

Wotan verstellt sich nicht. Hartherzig schleudert er seiner Angetrauten ins Gesicht, dass er nun mal das Spiel mit wechselnden Geliebten braucht.

Von dieser offensiv berichteten ehelichen Untreue Wotans ist Stefan Herheim scheinbar so berührt, dass er schließt: „Alle Teile des RINGS kreisen um die Frage nach der Machtlosigkeit von Liebe und der Lieblosigkeit von Macht, und alle Spieler sind den trügerischen Mechanismen dieses Spiels ausgeliefert.“

Spieler? Ausgeliefert?

Heißt das, dass im Ring alle Personen als Spieler diesen zwei Spielregeln unterworfen sind? Dass es somit keine echte menschliche Entscheidungsfreiheit gibt? Auch keine innere Freiheit?

Schlimm wäre das. Denn dann wäre es ja gleichgültig, was die Einzelnen denken und tun – es geht ohnehin immer übel für sie aus. Sie sind „ausgeliefert“ meint Herheim, denn Liebe hat keine Chance und Macht macht unglücklich. Nach dieser Vorgabe brauchen die Personen keine eigene Persönlichkeit und keine eigenen Werte entwickeln. Sie spielen ja nur Rollen im vorgegebenen, immer negativ endenden Spiel.

Liebendes Sehnen, liebendes Handeln, liebendes sich Hingeben bringt nichts, liest Herheim im Ring Richard Wagners. So ist es egal, ob – um hier nur ein Beispiel seiner Inszenierung zu nennen – Sieglinde ihrem von Herheim angedichteten Kind den Hals durchschneidet oder sich

aus Liebe für ihr werdendes Kind (Siegfried) dem Leben stellt. Diese grundpessimistische Einstellung kennzeichnet folgerichtig potentiell alle „Spieler“ im Herheimschen Ring. Die Identität der Personen **sind** ihre Rollen, die der Regisseur für sie erfunden hat. Wenn die Rolle es erfordert wird gelogen, geliebt, geheuchelt, gemordet, geflohen. Alle können alles sein. Walküren sind Vergewaltigungsoffer, Geflüchtete, mannstolle Frauen oder alberne Sängerinnen. Die Walküren in Herheims Ring werden tatsächlich von den gefallenem Zombie - Helden vergewaltigt und dabei gewürgt. Davor haben sich einige der Walküren sexlüstern über die gefallenem Helden hergemacht. Oder sie torkeln wie Betrunkene oder imagegeile Sängerinnen beim Singen ihrer musikalisch grandiosen Selbstvergewisserung, dem „Walkürenritt“ umher. So gesehen in Zeiten von Corona im Jahre 2020 in der Deutsche Oper in Berlin.

Der Faktencheck:

Wie schon in der griechischen und römischen Mythologie gibt es auch im Werk Richard Wagners unberührbare, göttliche Jungfrauen: die **Walküren**. Sie sind in der isländischen Mythologie die kollektiv-unbewusste Wiedergeburt der griechischen Göttin *Artemis* und der römischen Göttin *Diana*. Bewaffnete Naturgöttinnen, die einsam durch die Natur schweifen. Kein Mann darf sich ihnen ungefragt nähern. Wie alle Naturgöttinnen besitzen sie eine helle und eine dunkle Seite. Sie können Leben nehmen und Leben schenken. Die Menschen der damaligen Zeit verehrten sie deshalb als Göttinnen der Jagd (Tod) und der Geburt (Leben oder Tod).

Die neun Walküren im Werk Richard Wagners gleichen in den wesentlichen Zügen (= göttlich, unberührbar, bewaffnet, jungfräulich) den Göttinnen der Vorzeit. Richard Wagner führt uns in seinem Ring neun Walküren vor Augen. Sie sind leibliche Töchter des Göttervaters Wotans. Nur von einer Walkürentochter erfahren wir, wer ihre Mutter ist. **Brünnhilde** ist das Kind Wotans und der allwissenden Erda. Alle Walküren haben die Fähigkeit auf ihren fliegenden Pferden durch die Lüfte zu reiten. Der wahrhaft abgehobene, wilde und unheimliche Charakter der Walküren äußert sich in ihrer Hauptaufgabe. Sie sind Todeskünderinnen für besonders tapfere Männer. Auf ihren Luftpferden bringen sie die toten Helden zum Göttervater Wotan. Dort, in Walhall, der Burg Wotans erwachen die Männer. Nach Wotans Plan sollen sie nämlich in der entscheidenden Schlacht gegen „Hellas dunkles Heer“ kämpfen.

Richard Wagner hat mit seinen Walküren und seiner Musik eine nie vorher gehörte, nie vorher gesehene Hymne an die wilde, androgyne Frau geschrieben und komponiert. Doch Richard Wagner weiß, dass die Walküren nicht wirklich frei sind. Sie erfüllen den macht- und angstgetriebenen Plan ihres Vaters Wotan. Hier nun beginnt die spannende seelische Entwicklungsgeschichte seiner Lieblingstochter Brünnhilde. Sie emanzipiert sich von ihrem Kindsein und wird im Verlauf der WALKÜRE zur liebenden Frau unter Verlust ihrer Göttlichkeit.

An diesen Entwicklungen zeigt Herheim kein Interesse. Brünnhilde ist für ihn eine weitere Spielerin im abgekarteten Spiel. Brünnhilde darf zum Beispiel, wie ihr Papa, auch Pianistin sein und bekommt von ihm - zum Dank (?) - einen langen, inzestuösen Kuss auf den Mund gedrückt. Anschließend wird sie weggeklappt in den immer auf der Bühne stehenden Konzertflügel.

So entstellend verfährt Herheim mit fast allen Personen der WALKÜRE.

**Sieglinde** ist im Werk Richard Wagners die zutiefst verletzte, in ihrer Weiblichkeit entehrte, einsame, passiv leidende, kinderlose Frau. Sie wurde als Mädchen entführt und mit Hunding zwangsverheiratet. Sieglindes Mutter wurde vor ihren Augen von den Entführern getötet. Die einzige Hoffnung in Sieglindes trostlosem Leben der ständigen Angst vor Hunding ist das Schwert, das ein alter Mann in den Baumstamm in ihrem Haus stieß. In dem Alten glaubte sie ihren Vater erkannt zu haben. Kein Mann konnte bislang das Schwert aus dem Baumstamm ziehen. In Siegmund, der sich verwundet und erschöpft in ihr Haus schleppt, erkennt sie ihren Zwillingsbruder wieder. Sie erkennen einander und entbrennen in Liebe zueinander. Sieglinde weist ihm das Schwert, das Siegmund aus dem Stamm zu ziehen vermag.

Bei Herheim bekommt Sieglinde einen geistig behinderten Sohn hinzugedichtet, der immer mit einem Messer in der Hand herumschleicht und die Liebenden stört. Sieglinde schneidet schließlich ihrem Kind die Kehle durch. Vermutlich um mit Siegmund ungestört Sex haben zu können. Natürlich wird auch das Verhältnis zu ihrem Ehemann Hunding bei Herheim umgeschrieben. Sieglinde führt ihren leicht trottelligen Gatten an der Nase herum.

Und so irrlichtert die Inszenierung weiter. Aus **Wotan**, dem angstvoll um sein Ende fürchtenden, in tiefer Schuld und im Ego befangenen Göttervater, wird bei Herheim ein lächerlicher Unterhosenmensch, inzestuöser Vater, schießwütiger Geselle, Pianist und Dirigent der Massenvergewaltigung der Walküren.

**Siegmund**, ein schon als Kind von den Eltern Verlassener, einsamer, liebesuchender und zu bedingungsloser Liebe fähiger Einzelgänger wird ein testosterongebährter Jugendlicher, ein Möchtegern-Vater, ein Verliebter, ein sentimentaler Haudrauf.

**Hunding**, der in Wagners Ring ein frauenverachtender, im Sippen - und Götterdenken verhafteter, patriarchaler, kinderloser Mann ist, wird urplötzlich ein emotional zerrissener Vater und schwacher Ehemann.

Mit Hunding, seinen feschen Jägersburschen mit Gewehren und allen Menschen mit Koffern scheint es Herheim gut zu meinen. Denn sie dürfen als einzige ihre Kleider anbehalten. Alle

anderen werden immer wieder mal gewaltsam teilentkleidet oder sie reißen sich selbst Kleider vom Leib, ohne dass ein Grund dafür gegeben wäre.

Auch **Fricka** verliert ihren Mantel. Sie, die kinderlose Ehefrau Wotans ist Göttin der ehelichen Moral und damit die Ungeliebte Wotans. Nur im Machtstreben sind sich Fricka und Wotan immer wieder einmal einig. In Herheims Inszenierung der WALKÜRE kommt Fricka ganz gut weg. Sie „spielt“ nur diese Rolle. Vielleicht wurden ihr im RHEINGOLD noch andere Rollen zugewiesen? Vielleicht Ehebrecherin, Mutter? Wir können es noch nicht wissen, Corona – Opfer!

Dafür dürfen wir schon mal in die Zukunft der nächsten Oper SIEGFRIED, so wie Stefan Herheim sie zu sehen gewillt ist, blicken. Wir sehen den Zwerg Mime, der dem schrulligen Richard Wagner mit etwas zu stark gebogener Nase und Samtbarett gleicht. Jedenfalls krabbelt dieser Gnom unter Sieglindes Rock und zieht Siegfried aus Sieglindes Leib. Richard Wagner/Mime darf seine Kleider anbehalten während er den nackten Säugling hochhebt und herzeigt.

Die allgegenwärtigen Menschen mit Koffern sind ergriffen. Sie verneigen sich mit verschränkten Armen vor der Brust. Alle Mannen in Jägerkostüm feuern unter dem Dirigat von Wotan ihre Waffen ab. Oder werden sie von Wotan mit dessen Speer erschossen? Es knallt jedenfalls ganz prächtig. Im Hintergrund werden rote Vorhänge geschwenkt. Das ist der Feuerring um den Brünnhildenfelsen.

Kitsch und Kasperltheater pur.

Zurück zu den Menschen mit Koffern. Sie sind „Menschen auf der Flucht“ erklärt Herheim im besagten Gespräch. Sie laufen zwischen Kofferbergen hin und her und beäugen, was die Singenden, scheinbar Identitätsverwirrten auf der Bühne so treiben.

Die Menschen auf der Flucht sind nicht, wie die meisten Opernbesucher anfänglich dachten, hauptsächlich dem Zeitgeist geschuldet. Sie müssen laut Herheim von Anfang an da sein, weil „Wagners RING sich inhaltlich mit Menschen auseinandersetzt, auch wenn es um Götter, Riesen und Zwerge geht, (dies) ist ein Allgemeinplatz“.

Ach so. Da hat doch dieser aus der Zeit gefallene, schrullige, alte Richard Wagner (siehe oben) vermutlich in seinem RHEINGOLD die Menschen schlicht vergessen. Vor allem die Menschen auf der Flucht. Das holt Herheim schleunigst nach, damit der vermeintliche „Anfang aus der Leere“ gefüllt ist.

Es ist schon erstaunlich, wie leer „Wissen“ sein darf, um dennoch „ein Spiel, das sich über die nächsten 15 Stunden auf mehreren Ebenen verselbständigt“ auf die Bühne zu bringen.

„Verselbständigt“ ist eine nette sprachliche Verharmlosung für willkürliches Hantieren mit den essentiellen Aussagen dieses Mammutwerkes.

Ja, es geht um mehr als dem ewig wiederholten „modern, zeitnah“ versus „traditionell, konservativ“ Geplauder.

Es geht um grundsätzliche **Fehlaussagen** in der Inszenierung Stefan Herheims, die zu Banalisierung, Lächerlichkeit, Geschmacklosigkeit – eben Kitsch - führen.

Erste Fehlaussage:

Es ginge im Ring darum, die „Machtlosigkeit der Liebe“ zu zeigen.

Richard Wagner baut seinen Ring auf der Macht der **Liebe** als die erste von zwei Säulen auf. Die Ermöglichung einer wahren, sinnlichen „Liebe des Ich und Du“ ist für Richard Wagner das Ziel der Menschheitsentwicklung. Die letzten Worte Brünnhildes in der GÖTTERDÄMMERUNG sind eine Hymne an ihre Liebe zu Siegfried. Sie greift hier die wunderbare Melodie aus der WALKÜRE auf, die Sieglinde singt, als sie von Brünnhilde erfährt, dass sie das Kind von Siegmund im Schoße trägt. Das zukünftige Leben, ihr Kind will Sieglinde retten. Nun fasst die Todeswillige wieder Lebensmut. Entschlossen und mutig flieht sie in den wilden Wald, den selbst der Göttervater meidet. Sie rettet sich und ihr Kind. Im gesamten Ring wird diese Melodie nur zweimal verwendet. Richard Wagner hat seine Motive „emotionale Wegweiser“ genannt. Wir hören, fühlen und verstehen durch die Musik die Grundbotschaft des Rings:

Die Überwindung der Hoffnungslosigkeit, der Selbstaufgabe durch die Liebe.

Es ist Brünnhilde, die die Liebe im Sinne Richard Wagners in den verschiedensten dramatischen Konflikten am Ende des Rings realisiert. Sie „wird endlich die wahre wissende Erlöserin: denn die Liebe ist eigentlich „das ewig Weibliche“ selbst“. (Brief Richard Wagners an August Röckel, 25.01. 1854, 6 Sämtliche Briefe, Leipzig 1967)

Die zweite Säule des Rings ist für Richard Wagner **Freiheit**, die er mit Wahrhaftigkeit gleichsetzt. „Wer wahrhaft, d.h. ganz seinem Wesen gemäß, vollkommen im Einklang mit seiner Natur ist, der ist frei; der äußere Zwang ist nur dann (seinem Sinne nach) erfolgreich, wenn er die Wahrhaftigkeit des Bezwungenen tötet, wenn dieser heuchelt, und sich wie andere glauben machen will, er sei ein anderer als er wirklich ist“. (Richard Wagner an August Röckel, 25. Januar 1854, SB 6)

Freiheit ist für Richard Wagner vor allem eine Kategorie der Persönlichkeit, nicht vorrangig der äußeren Umstände. Auch unter fürchterlichen, menschenverachtenden Druck sich nicht anzupassen. Denn frei zu leben heißt für Richard Wagner, sich selbst treu zu bleiben.

Zweite Fehlaussage:

Es ginge im Ring im Wesentlichen um Menschen.

Im Ring geht es ganz wesentlich um Natur. Um Natur, auch lange bevor es Menschen gab. Wie schon Goethe erlebt Richard Wagner die Natur als mit sich selbst und zu uns sprechend. Von ihrer unendlichen Melodie können wir das ewige Werden und Vergehen hören, sehen und sinnlich-emotional verstehen. Wassergeschöpfe, Nornen und vor allem die Erdmutter Erda verstehen diese Natursprache. Dagegen haben sich die Götter, Riesen und Zwerge zunehmend der Natur entfremdet. Vor allem die Götter wollen mehr wissen. Allen voran sträubt sich Wotan gegen die Hinnahme der Erkenntnis, dass „Wandel und Wechsel“ auch seine Existenz bedroht. Denn die Götter im Werk Richard Wagners sind potentiell auch sterbliche Wesen. Sie benötigen, wie alles was lebt, Gaben der Natur, Freias Äpfel, um als Götter weiter zu leben.

In der GÖTTERDÄMMERUNG erzählen die Nornen, dass Wotan sich auf den Weg zur Quelle der Weisheit am Fuße der Weltesche gemacht hat. Um aus ihr trinken zu dürfen, musste er ein Auge opfern. Er gibt sein Auge hin, was ein Symbol für den Verlust seines inneren Sehens ist. Aus der Weltesche schneidet er sich nun seinen Herrscherstab. Die beschädigte Weltesche, ein Symbol für die gesamte Natur, beginnt zu verdorren. Dieser Frevel an der Natur ist der Urgrund aller nun im Ring geschilderten Zerstörungen. Auch die Zerstörung der elementaren Bindungen zwischen Vater und seinem Sohn Siegmund und Vater und Tochter Brünnhilde entstammen der Urangst Wotans vor der eigenen Vergänglichkeit.

Das halb göttliche, halb menschliche in der Natur menschenfern aufgewachsene Kind Siegfried er ist der leibliche Enkel Wotans -vermag zunächst die Stimme der Natur zu verstehen. Ein Vogel führt ihn zu Brünnhilde. Er, der keine Angst vor dem Tod, dem Drachen, der Habgier kennt, durchschreitet das Feuer und findet die Liebe.

Doch schon beim ersten Kontakt mit Menschen beginnt Siegfried sein Naturverständnis und seine Wahrhaftigkeit zu verlieren. Er gibt Brünnhildes Pferd in böse Hände. Er versteht die Sprache der Vögel nicht mehr. Er biedert sich Gunter an. Er „vergisst“ seine Liebe zu Brünnhilde. Erst im Tod findet er zu sich selbst und zur Liebe zurück.

Auch Brünnhilde, Erdas Tochter erinnert sich am Ende wieder ihrer erdmütterlichen Kräfte, die wir das Unbewusste nennen.

„Alles, alles,  
alles weiß ich,  
alles ward mir nun frei!“

Ach, was ist geschehen, dass der von mir bisher so geschätzte Wagnerregisseur Stefan Herheim sein einfühlsames, behutsames Können, sein „inneres Sehen“ so vergessen hat?